



Flammen im Herbst

Weit umher im Land

Loh'n die Bäume hell in herbstlichem Laube:
Ein gewaltiger Pflanzbrand.

Alles Herdliche, was einst grün,
Was der Frühling brachte,
Flammt noch einmal auf
Und will verflüh'n.

Und dein Herz krampft sich zusammen —

Reiß es los! Wirf's in die Flammen!
Was du liebst — wirf mit hinein!

Laß es lodern
Himmelhoch und rot und rein!
Niemand kann es modern,
Ewig bleibt es dein.

Was bleibt noch? Das ewige Nau —
Und die lächelnde Niederschau
Auf den Wandel der Dinge.

Josef Schaudert

Abchied

Skizze von Walter F. v. Becker

Stillegländen! — Augen — rechts! —
Reißt Euch! — — Kurze, kernbaltige Worte
aus gewesen, die unter Bataillonskommun-
deur im Kasernehof zum Abschied an uns ge-
richtet hatte. In manchen Augen hatte es aufge-
blitzt, und wohl mancher hatte still das Gelübde
der Treue erst jetzt mit feinem ganzen Herzen
abgelegt, das er damals bei der Vereidigung
nachgedröhrt, ohne sich der heiligen Größe des
Angebotbildes bewußt gewesen zu sein.

Knappe Kommandobriefe — dann ging's unter
den Klängen der Regimentskapelle hinaus aus
den Mauer, die uns heute Nacht zum letzten
Mal beherbergt hatten.

Es war eine schwüle Frühlingsnacht ge-
wesen, die Sterne flimmerten in leisem Klang
durch das geöffnete Fenster der Mannschafts-
kammer. Ich schaute sie lundendank und umherwand an,
ich behrte meine Blicke hinein, — es waren keine
Sterne mehr, ich sah in die Augen meines jungen
Weibes, — von dem ich noch am Abend — Abschied
genommen hatte. Für ewig? — — — — —
Dann überblin mit kleiner Mühseligkeit. Die letzten Stunden
hatten Vergnügen gefördert. — — — — —

Nach in der Frühe des jungen Morgens war
die bräunliche Schwüle nicht geworden; die Luft
war mit dem Duft abfliehender Blüten gesättigt.
Draußen vor dem Kaserneort stand die
erwartungsvolle Menge; Eltern, Beschäftigter,
Bräute und Kinder. — Sie schwnll zu einem
gewaltigen Strom an und gab uns das letzte
Geleit, als wir uns der inneren Stadt näherten.
Es sprach nicht mehr jene überwältigende, leidenschaftliche
Begeisterung der ersten Kriegsgewohnen
aus ihren Mienen — sie war einer ruhigen
Vorfriedigkeit, einem hohen stillen Ernst ge-
wichen, von dem wohl keiner in solch beher-
rter Abschiedsbegegnung unberührt blieb. Blumen prangen
an Helmplätzen, an selbdragen Wasserkränen,
am Leibriemen, auf dem schwer bedakten Tor-
nistern. Ich trug keine Blumen — es Einziger
wohl — mein Weib hatte mich nicht zum Pflanz-
brand geschickt. Ich danke ihr noch heute auf
Kriegen für diese feine Regung einer Frauenseele.
Doch ihre weißen Hände öffneten beim Abschied
meinen Wasserkran und hielten für Augenblicke
stirrend meine Briefsolde — — — — — Tränen perlten
auf das braune Leder. — — — — —

Immer mehr flaute sich die Menge. Hier
ein blutjunges Mädchen, das mich am Rückwärts-
gange mit der Frage, wo ihr Verlobter mar-
schiere.



Befried in Brügge

R. Fiedler

Doch eh' ich noch den Namen verstand, hatte sie
das Gemüth verflungen. Dort an der Straßen-
ecke ein paar berbe Späße, hier wieder frohe
Siegeszuversicht, ein lachender Abschied — dann
aber Tränen, die wohl nie verriegen werden.
In unserer Gruppe ging es still zu, mein Familien-
vater — sie hatten den Blick zu Boden gelenkt.
Ob wohl die aufmunternden Weisen der Regi-
mentemuskeln Qualen milderten? — Ich weiß
nur noch, daß mein Nachbar mit einem Mal nach
meiner Einlenk sah und sie krampfhaft umschloß,
so daß ich hätte schreien können vor Schmerz. —

Flüchtig löste sich eine schlank schwarze Frauen-
gestalt mit einem entzückenden Buben aus dem Ober-
dränge. Sie trug einen kostbaren Strauß dunkler
Rosen im Arm — für wen wohl mochte er be-
stimmt gewesen sein? — Ich merkte, wie sie ge-
radenwegs auf mich zuleuerte, und hörte noch die
letzten Worte, die sie dem Keinen zulüßerte:
„Schau, Bubi, der arme Soldat hat keine Blumen,
geh' dich und gib sie ihm!“ Ich konnte die Gabe
nicht verweigern, als ich in die treuen Kinder-
augen sah. Ich lächelte einen kurzen Dank; mein
Lächeln muß graufam gewesen sein, denn die Dame
erbleichte — es schimmerte feucht in ihren Augen.

Von nun an wurde ich nur noch mechanisch
vordrängend getrieben; ich krampte meine Hand in
die Nornen, die sie trug — etwas würgte im
Halse und schnürte mir die Kehle zu. Da sah ich
mein Weib in der Ferne. Sie wollte, von mir
unberührt, einen letzten stillen Abschied nehmen.
Doch nun winkte ich ihr, bis ihre Hand in der
meinen lag. Ich führte sie an der Hand, wie man
ein kleines Kind zu führen pflegt. — Sie blickte
auf die Nieren — wieder verhärtete ich jenes wild-
wache Gesicht im Halse. — Der Weg bis zum
Bahnhof schien heute kein Ende nehmen zu wollen
— es waren Folterqualen. Endlich sah man die
weiten Hallen. Auf den Stufen zum Eingang
kniete eine ältere Frau aus dem Volke. Ihr
schwächlicher Körper juckte unter den Tränen, die
ihre unablähig über die salzigen Wangen rannen,
dann betete sie wieder. Und nun ein markstüh-
lender Soldat — sie hatte ihren Sohn unter
den Feldgarnen erkannt. Stehend hob sie die
hüftigen Hände gen Himmel und wimmerte: „Geh
mit meinem Cepp zurück, geh' ihn raus, er darf
nicht sterben!“

Der Schrei gellt mir noch heute in den Ohren.
Ich weiß nicht, was aus jenem ärmsten Weibe
geworden. Wir mußten gleich einsteigen. — Lieber

will ich mich in den düdeltigen Gefühlsjagel stürzen
als noch einmal diesen Eidenameng gehen. — Ich
stieg zuletzt ins Wagenabteil. Ich hatte noch ein-
mal mein Weib in den Armen gehalten, um ihr
in die großen traurigen Augen zu schauen. Sie
hatte mir das Geleit wie ein echte deutsche Frau
gegeben — ich sah nur eine Träne — — — — — Du,
mein Weib! — — — — —

Als ich der Zug langsam in Bewegung setzte,
schleuderte ich ein rotes Gewand aus dem Fenster
— es mußten die Rosen gewesen sein — — — — —
Von fern sah ich auf dem Bahnhofsplatz eine weiße Ge-
stalt — Auch sie hatte mit ihrem Herabst auf
dem Altar des Vaterlandes geopfert — — — — — mein
junges Weib! — — — — —

Meine Kameraden johlten, scherzten und fan-
gen. Sie grölten — riefen Soten, — da sprang
eine Seite meines Herzens und hinterließ eine
klopfende Wunde; — ich wurde stiller. — Ich
öffnete die Brieftasche und hielt zwei lose Blätter
in zitternden Händen. Sie trugen Berggemein-
sichtsbilder und eine blaue Engwieglohe. Es war
die erste, die uns in unsem Liebeserfüllung auf
den Bergen gelüßt hatte. Da schaute ich zum
Fenster hinaus, der Wind zerzaulte mein Haar
— ich weinte Tränen — — — — — mein Weib! — — — — —
Ich habe mich dieser Tränen nie geschämt!

Nach am selben Tag führen wir über die
Grenze. Da schwand alles kleine Wech vor der
Not des Vaterlandes, dessen heilige Mütter es
zu schirmen galt. Es forderte ganze Männer. —
Bei einem Sturmangriff wurde ich verwundet.
Im Fallen lag ich mein Weib in überirdischer
Schönheit. Aus tiefer Ohnmacht erwachte ich im
Lazarett. Daß es die Stirne der Schwester waren,
die mir die feierliche Stirn küßten und Blumen
auf mein Schmerzenslager brachten, will mir noch
heute nicht in den Sinn.

Heut küß' ich Dich!

Heut küß' ich Dich zum ersten Mal,
Heut küß' ich Dich zum letzten Mal,
Das eine Mal!

Auf meiner Liebe Schmerzenswahl
Soll glühend fallen noch ein Strahl,
Das eine Licht.

Ob Sonnenstrahl, ob Blütenstaub,
Ob Himmlsglück, ob Höllequal —
Mich kümmert's nicht!

Heut küß' ich Dich das erste Mal,
Heut küß' ich Dich das letzte Mal,
Das eine Mal!

Martin Arndt

Das Karnickel

Von Johannes Reichelt (im Felde)

Es handelt sich um ein richtiggehabtes Kar-
nickel, das das Zeißische schon angelegt hat. In
der Reichsarmen Zeit war es als Lederessen im
Lazarett zu wissenschaftlich von — ja, wer hatte
es eigentlich verpeißt? Der Koch im Lazarett
behaauptete, es nicht getrunken, die Schwelmer ver-
sicherten, es nicht verpeißt und die Kranken, die
benennen man hätte nachfragen können, waren längst
genesen und kämpften an der Sonne, in Rus-
land, Bulgarien oder wer weiß wo. Die Sache
war zu dumme.

Der Geist der seligen Hofensseele wurde vom
Telephonisten und Schreiber, von den Schwestern
und der Oberin, von den hinh- und herlaufenden
Ordnungswachen, von dem Personal der Komman-
dantur, selbst vom Herrn Hauptmann herauf-
geschworen. Das Karnickel hatte seine Ruhe reichlich
verdient und ließ sich nicht wieder ins Leben



Abendstunde

Otto Geigenberger (München)

Aphorismen

Wer seine Pflicht nicht erledigen will, der muß immer etwas mehr tun als seine Pflicht.

Mit Empfehlungen wird vielleicht ebenso viel gefündigt wie mit Verleumdung.

Dr. Baer-Oberdorf

Schon mancher Mensch mit einer guten Grundlage ist, statt auf ihr zu bauen, auf ihr — eingeschlafen.

Berwehrt nicht Ende und Ziel! Unser Ziel ist das Leben und nur unser Ende der Tod.

Friedrich Wallfisch

Das Tal des Paradieses

Von Frig Reich-Mallegeven

Geladen hatte die Perlimen: gewagig Automobile und fünfzig Ruhbaum-Bianonis. Eine Eisenbahn für Ecuador und feldunbewegte Autos. Ein Hofkapitän für die elegante Welt von Valparaiso . . . Munition für eine Revolution in Quito und sechs junge Offiziere und vierzig Mann und einen alten Meergerois zum Kapitän. Aber der war ohne Belang und ging eigenhändig Keinen etwas an . . .

Im zweieinhalbseitigen Tag nach Antwerpen, da fischten sie St. Pauls Raas. Und wie die Segel am Lizzard gefanden hatten, so standen sie sich heute an den vier Masten der Perlimen im letzten Nordostpassat. Und die fünf Offiziere, die lagen auf Deck um den Großmast und fahen, wie ganz hoch oben die Schiffsflagge sich herwaberte durch den Aufwindschimmel. Und das gab jedes Wort einen heillosen Lärm. Denn auf der Wurf hatte ein Mienenklopper eine faultroge Eisenschnur liegen lassen in der hohen stählernen Rah und da machte nun die Schraube bei jeder Welle die lange Reise durch das ganze Rohr, sechzig Fuß nach Unt, sechzig Fuß nach Ob. Und das konnte nun heimer mehr ändern, und das raffete nun so durch den ganzen riesigen Stohlschleib der Bord, Tag und Nacht. Seit am Lizzard der Schleppe die Trasse losgeworfen hatte. Lizzard, asje, Europa . . .

Aber sie liehen sich garnicht fütren durch den Lärm, die fünf. Und wenn das den Kapitän hörte, so konnten sie ganz und garnicht doßir. Zwar, so hatte er ja wohl den besten Segantent; Herr Passort,“ hatte er gesagt mit seiner einweinerlichen, trügen Stimme, „wird das nun so die ganze Reise über gehn?“ Und Herr Passort hatte gegrint und hatte fröhlich bejaht. Herr Passort war aus Begeslad bei Bremen. Wenn man aus Begeslad bei Bremen ist und seit hiechen Jahren mit Eilendgöwen nach Valparaiso ist, dann besertentigt; Soerster wieder zurückkommt von Janina oder Antofagasta, dann kann man nur noch so grinzen, als wenn man von Rechts wegen schon zwei Jahre und acht Monate im Zuchthaus sitzen müßte . . .

Und da lagen sie also in ihren weissen Anzügen auf dem Reckholdeck. Vorn am Kartenhaus machte der Alte die Christbühnung. Der Erste, der die Waage hatte, hoch den Segantent; und der Alte rednete dann in seinem Buch, und sie konnten ganz deutlich hören, wie er zu sich selbst sagte: „Stimmt das? — Mein, das stimmt nicht!“ Und dann nach einer Weile wiederum: „Stimmt das? — Ja, das stimmt!“ Aber es stimmte in Wirklichkeit nicht. Und wenn der Erste nicht gewarnt wäre, dann hätte der alte niedrig; Zaun auf dem Mond anheuern können und nicht in Valparaiso, wogin sie doch am Ende wollten . . .

Ja, da wollten sie wahrhaftig hin. Wenn man dreißig Tage fort ist von Rotterdam oder von Antwerpen und von den weissen Frauen Europas, und man ist fünfundzwanzig Jahre alt, dann will man überhaupt immer nach Valparaiso hin und dann kann man das garnicht mehr erwarten. Dann läuft man an den Südpolen, wenn der Wind aufwirft und das Meer ganz düsterlich wird wie ein Stiefmütterchenbeet — dann läuft man das Deck auf und ab und ab und ab. Ah, die Schenken am Jollhai bei der Scheide, mit dem rosa Licht und den großen Wandspiegeln, deren kleine Löcher mit den herrnformigen Blagern herum nicht mit Spiegelgläsern gefüllt sind. Und die Mädchen aus Flandern und die von den westfrisischen Inseln und das große Ordehstein und . . . ah, wie sie unglücklich schön sind, die kurzen Europäer zwischen Reife und Reife . . .

Und plösig müßten alle daran denken, wie lange diese verfluchte Reife nach unten würde. Und da lehten sie mit einem Male über die Schänge mit finsternen Meeren und fahen feuerbordwärts, als ob da irgend etwas aufstünde könne, irgend ein unerhörtes Wunder, Erfüllung ihrer heißen Wünsche. Aber da war doch nur das harte kreidige Licht, und der weißglühende echerne Himmel und die verlassene See. Und was sie da vor sich sahen, das war nun ganz und gar keine Insel der Seligen, sondern das war eben St. Pauls Raas. Und St. Pauls Raas ist ein unwirger, unbewohnter Fels, der aus vierzehnten Meter Wasseriefe ganz unermittelt aufsteigt und kreideweiss ist, weil die vielen Meerwögel ihren Dünger darauf deponieren . . .

Da schaute also Frau Obersee wieder einmal hart und fast graulich auf sie, und so war das ihren stärksten Wünschen nicht genug getan. Und sie freuten mihnung in die Dämung hinab und begannen wieder ihre Wabnung über das schneeweiss gelcheurte Holz. Ah, sie waren ja alle kühleren Blutes, und es war ja wohl nicht zu befürchten, daß ihr Wüßmut zu einer Katastrophe dränge. Zu einer jener tollen Katastrophen, wie sie sich miunter ereignen auf Segeln mit südlichstlicher Bemannung, die gar zu lange unterwegs sind. Wo es dann ganz plösig und ohne ersichtlichen Grund zu blutigen Meeresorgen kommt und man am anderen Tag drei oder vier Tote über Bord fiert, nur weil man gar zu lange fort gewesen ist von der Malanztreet in Singapore oder von St. Pauli oder den niedrigen grünbewachsenen Anreipen in Willburn Docks. Wenn es hier also nicht zu solchen Crapationen gekommen wäre — der Tag wäre ihnen doch traurig vergangen. Sie wären mihnung geworden, sie hätten in der Meise sich gezinkt, sie hätten auf den Roth gefischt und den Gangleard ausgegrüelt. Und hätte keiner am Ende gewußt, warum.

So aber hatte Frau Obersee es doch anders befaßten nicht ihnen an diesem Tage. Denn eben, als sie wieder um das Deck herum riefen, da eben

schrafte der Wind herum, daß oben die Segel zu schlagen begannen. Und wenn das auch nur einen Augenblick, so war — er hatte doch von der Back her einen halbverwehten, welmüßigen Gruß der großen Dame Europa gebracht. Und als sie plösig liehn blieben, — da fahn sie dort nun ein Ornamophon mit einem lächerlich großen Trichter sehen, und der Zimmermann, dem's neßliche, hatte das Ding wohl an Deck gebracht. Da schossen sie mit einem Male dorthin wie fünf wilde weiße Terrier, denen man irgend einen Bissen vorgeworfen hat . . .

Ah, es war ja nur ein Gassenfauzer, den ihr alle einmal gehört habt, kurz bevor der große Wald walmh über die alte Mutter Europa kam. Und ihr habt über ihn gefacht und habt nicht gewußt, was ein Gassenfauzer bedeutet, wenn ein Ornamophon mit einem lächerlich großen Trichter ihn spielt, ganz weit fort von Euren Europaftreuden, bei einer elenden Guanoinsel. Er war übrigens so, wie sie alle sind, die meisten, unbekümmerten Melodien: ein wulter Orchesterleiter zuerst, und dann plösig, wie in die Entzungen in die gefachte Luft zwei Singstimmen, eine Melodie in Intervallen, die für zartere Gemüter ans Ohzäne grenzen . . .

Und so geschah es denn, daß sie plösig alle fünf um das Riefengarnophon lagen und sich forttragen liehen von dem Gang, ganz weit fort. Und merkwürdigerweis war es immer dieselbe Stelle, die sie alle fünf zu entzude, und die sie alle beiden Singstimmen vor so nach e hinaufsprangen und wogin über einem Meer löst idischer Treuden zu schoben sehten. Und sie hörten schließlich nur noch diese Fernen und griffen mit ätternben Händen immer wieder nach dem Seil und lehten nie immer wieder auf dieselbe Stelle ab Platte, und merkten schließlich in ihrer Trunkenheit nicht, daß sie alle fünf wie große, weit angeogene Jungen, die ein herrliches Spielzeug aus allerwärtsiger Nähe beistigen müßten — daß sie alle fünf die Käpfe tief in den Riefenrichter des Ornamophons gefeekt hatten.

So merkten sie es denn auch nicht, daß hinter ihnen jemand fand, die einzige Frau, die die Perlimen über die See hinweg zu dem Tal gekommen und hatte die Gruppe von weitem ganz ersicht erfaunt angefaunt. Und dann näherte sie sich und stand und begriff und lächelte sie. Sie war übrigens die Frau des Riebers, die alle fünf Jahre ihre Ledster dräuben in Chile befaute. Und sie hatte die seltsame Eidenfchaft, die liberfahnen auf einer der fällen fhnelen Viermaltbarken ihres Mannes zurückzulegen. Sie war noch immer sehr gut anzusehn und schaute in ihren lichten Eidenkleiden eigentlich selbst so aus wie eine Bark unter vollen Segeln. Sie war eine große Dame und war ganz und gar unreicherhaft für fünf arme Segleroffiziere. Aber gelächelt hat sie doch, als sie die fünf sah. So wie fröhlich Menschenmüßer lächeln, und wie sie die fünf ihrer großen Kinder begreifen, so hat sie gelächelt.

Aber es geht ja wohl auch eine Reife um das Cap dort unten zu Ende, und einmal, auf der Höhe von Corral und Coronel etna, kommt wieder ein Paradeisler Segler, und er hat die fhnelen, weissen Wögel vorbei an der schwarzgrünen Chileküste. Und einmal, einmal liegt auch Valparaiso vor einem Salpeterlager. Und wenn Valparaiso auch kein paradeislich Tal ist und wenn ihm auch die Bäume fehlen, ohne die ein Paradeis so unbenkbar ist wie ohne Schlinge und Bow, ist ein Paradeisler Segler, und er hat den Am Tag, gewiß, da scheint ja wohl nur das unarmbrühliche Licht über kalte, braune Felsen. Am Tage, da müssen sie alle an den Vadeluken liehn, die Offiziere der Europädische, und müssen Zahlen in Bücher schreiben, wieviel Automobile und wieviel Baitchouffladern man ausgeladen hat. Am Tag, der ist das schließlich auch nur der große Seglerseil, der überall bracht, wo Europas Berdennernehmen überhört wird vom Feuer dieser erottischen Länder, und es bedarf wohl



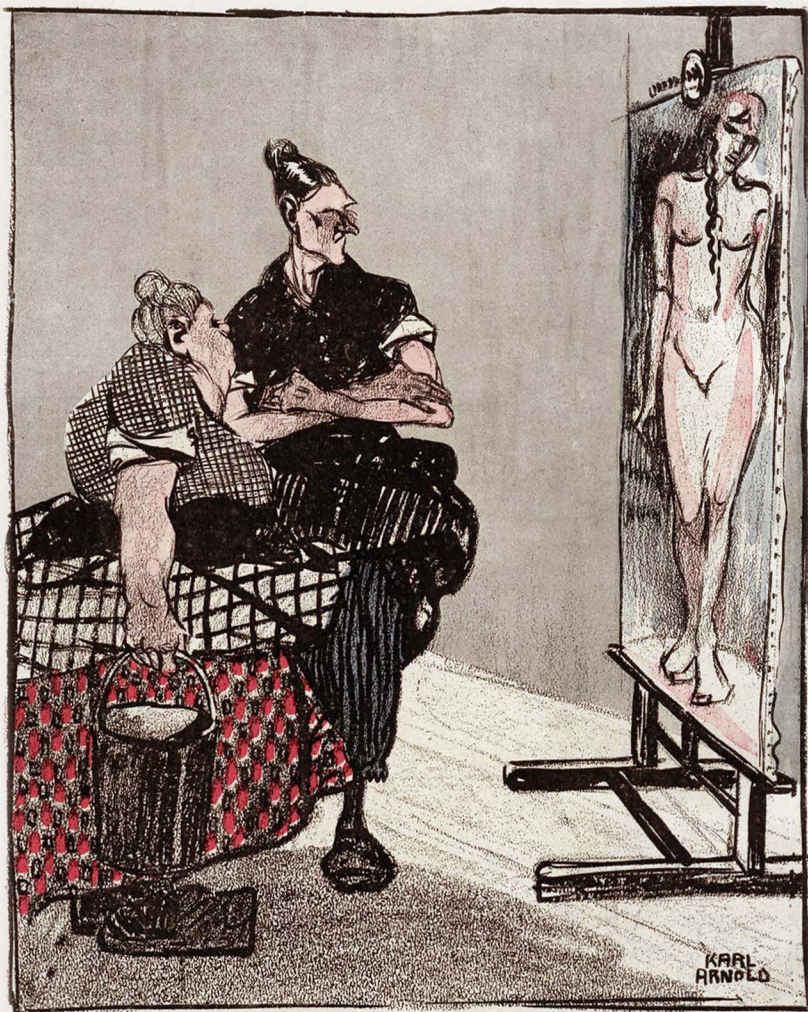
Medaille

Hugo Becker (im Felde)



Tofioer Theater

„Nächsten Monat gastieren wir in Paris. Poincaré schreit schon seit drei Wochen: ‚Die Japaner kommen!‘“



Betrachtung

„Du, wer is dann dös Frailein ohne Bezugsschein?“

unferer aller Mutter Nacht, um aus diesem Tal wirklich ein Paradies zu machen.

Aber einmal, an einem Samstagabend gar, da geht es doch schlafen, das grelle Licht, und der Säder heult nicht mehr und keine Staubwolken tanzen mehr durch die Speichergellen der Calle blanca am Rai. Und samtenes Dunkel kommt schnell und ganz still ist Alles und Alles, Alles

Erwartung. Und dann flammen sie plötzlich alle auf, die Lichter in den heißen Gassen der Bergänge. Rote Lichter . . . grüne Lichter . . . japanische Schriftgeleihen davor und deutsche und spanische und englische. Und alle, alle mit dem Verprechen, daß hinter dieser Tür just das Paradies sei.

Es ist ja immer das Gleiche, gewiß. Ein wenig erotischer, ein wenig araukarischer die Tänze

und die Fieder hier am Rande unbekannter Menschheitsbegeiche. Und gelagene Seespinnen statt der Schelde . . . Aultern und schwerer düsterer Quiltetejer statt des fragwürdigen Ridesheimer in Antwerpen. Ein Paradies aber demodi. Ein Paradies am letzten Abend von dreiundneunzig öden Tagen.

An einem Samstagabend, da brauchen sie Alle — — — Offiziere und Bootsleute und Ma-

rofen und Stenards Vorhauß auf ihre Hamburger Yeuer. Gehörigen Vorhauß. Und dann verwandelten sie sich ganz schnell in Herren, denen man es ganz und garnicht anfang, daß sie eben noch 200 (hämmerige Umbres) beim Löschen beaufschlagt hatten. In Herren mit roten Hand-schuhchen und silbergrauen Fälscheln und wohl-anständlichen Anzügen, die man sie für diese Zwecke überall in Sammler-Ordnungen besaß, drehten sie dem Abendessen den Rücken. Und sie alle, die bis zu gutem Abend durch zweiundzwanzig Lage hoch ganz gute Gefellen miteinander gewesen waren, sie mußten sich plötzlich, wie zornige große Kater, die bei irgend einem Skonturenänderer mit geführbaren Perletern an einander vorüberdröhen. Denn es verdien bemerkt zu werden, daß Jeder seine besondern, anfänglich geheim gehaltenen Pläne für diesen Abend hatte und daß er Leben, oder auch Leben beargwünzte, er wolle diese Pläne in letzter Stunde noch erkunden. Und dann saßen schließlich doch zwei Boote vor, und sie schwaumten hinüber nach der großen brodelnden Stadt, deren bunte Catenentage sie sich nach oben verlieren in den Lüften zwischen den Weinbergen von Serrita und von Quilota und Bina del Mar.

Und Jo war denn die Person plötzlich keine Biermattbars mehr, sondern ein großer schwarzer Kaffee mit vier überlässigen Malten daran, der ohne Leben sinnlos auf dem Wasser schwamm. Es muß allerdings bemerkt werden, daß außer der Fallentreppe und dem alten Kapitän, einer von den Fünften, nicht an Land gegangen war. Das war der Jüngste von ihnen und war der Arzt der Person und war eigentlich noch ein Kerk wie Wild und Blut. Und wenn er nicht an Land ging, wie die Anderen, so lag das daran, daß hinter ihm wohl ein Abenteuer lag, das zu mehr verpflichtete, als ein Tanz in einer unterwerper Kneipe. Daß eine Zeit verfließte ohne ihn in Samlung bis an den Kuffen gebracht hatte. Und daß ihn in den Höfen Südamerikas Briefe aus Schwab noch bühnendem leberfarnem Papier erreichten, Briefe, wie eine wichtige Dame sie schreibt, die für arm Seagleroffiziere ganz und gar unerschreiblich ist. . . .

Immerhin, es war nicht eben leicht, an Bord zu bleiben in dieser Fahrt, trotz aller Briefe. Denn nun trante sie oben im Dunkeln auf den Bergen, die lächelnde Frau überwie und spielte mit den Farbenmalen, so wie ein flinker Jongleur mit großen bunten Kugeln spielt. Und wenn das Schiff einmal wiesgen lärmend vor seinen Bug ankehrte rit, dann muß richtete es die schöne Frau, die Königin ist über die ganze bunte Exotik vom Clagard bis zum Cap — dann muß richtete sie es so ein, daß jene Melodien sich lieblich durch die stille Nacht schlüfen. Und sie machte es auch, daß die Nacht ganz warm war, und daß vom Land der Wind einen heißen süßen Duft herüberbrachte, unerhört stark und schwül fast in seiner Süßigkeit, einen Duft, der wohl von den Synagimbenfeldern bei Bina del Mar herrierte. Da fand der Zurückgebliebenen den Momenten im Anblick unerschütterlich und ging in die Wärme des Lichts und ließ sich zum Selbstvertrieb das Grammophon auf den Tisch stellen. Und ein rückföhrer Zufall sagte es, daß er nun allen Blatten just die von Sr. Pauls Roccs zuerst erwählte. Aber sie erwies sich bald als unbrauchbar, weil die bewußte Stelle mit den massigen Seiten ganz und gar abgenutzt war und um einen halben Ton tiefer stand als die Umgebung. Er nahm sie ab und ließ die Oberfläch, und ersah, daß der Text eine Aufforderung enthielt, in eine wichtige oder imaginäre Liebeslaube zu kommen. Da machte er ein Gesicht, das hochmütiger geriet, als unbedingt notwendig gewesen wäre. Und legte die Platte weg und drehte dem Grammophon den Rücken.

Das war am Ende unerschütterlich geschmachtet alles. „Liebeslaube“, sagte der Text. „Liebeslaube“, „bedachte er nachsichtig, „Liebeslaube! Auf was diese Menschen auch nicht kommen!“

Und er ging hinauf und spielte mit dem einfamen Kapitän eine Partie Schach, die er programmäßig verlor.

Denn der Alte, wie das in seinen Jahren lag, vertrat es ganz und garnicht, daß ein Anderer gegenam.

Aber schließlich verzog auch diese Nacht. Und am nächsten Morgen, als das alles vorbei war und das Licht wieder ganz hart und grell auf das riesige Amphitheater des Hafens von Valparaiso schien, da lehnte er, ganz in der Nähe des Galles, reps mit dem Kapitän über die Keeling. Und er sah, daß ein großer Vorbamerikaner eben einkam, und daß ein Adler des thändinawischen Klubs nordwärts, und daß unten im Wasser die schlüfen Delphine spielten. Und dann erst, in dieser Stunde dieses Sonntagmorgens, kamen die Leute der Person juridit. Nun nicht mehr alle in einer oder in zwei großen Schulluppen, sondern jeder in einem ganz kleinen Boot, auf dessen hinterer Bank der Stierero aufrecht und ernst stand, als rühre er einen Toten zum Habes. Und ein Boot nach dem anderen legte an und einer nach dem anderen enterte die Fallentreppe hinauf, die Mattosen und die Stenards, und die Bootsleute und die Offiziere. Und keiner war nun ein böser Kater mit geträubtem Fell und keiner hätte heute noch den Kopf in den Trichter gesteckt. Sie waren ruhige, behäbige Leute und in ihrem Gang und ihren Bewegungen war etwas gewissermaßen Staatsverhaltens, das früher dort nicht zu entdecken gewesen war. . . .

Zuletzt kam der Zweite an Bord. Er hatte irgendwas feinen Hut eingehüllt, und sein brandrotes Haar über den schlupweisen Augenbrauen stand löstlicher in die Höhe. Den alten Kapitän begrüßte er flumm und verworren, wenn nicht müde.

Der Alte aber sah es und sagte nur kopfschüttelnd und langsam und in leiser Trauer: „Herr Passort. . . . Herr Passort. . . .“

Und sie fuhren nach Ecuador hinauf und nach Jena und packten ihre Revolutionsgrammaten aus. Und fuhren wieder juridit nach Europa mit Kaffee und Kakao und Salpeter und Gott weiß was. . . .

Und dann kam es so weit, daß die große Frau Europa den eigenen Leib sich aufsch und ihre eigenen Kinder würgte in unbegreiflichem Wüten. Und da schlafen sie nur alle schon ziemlich lange den großen Schlaf. Bei Piratshals schlafen sie oben und bei den Falklands und bei Dover, wo das Wasser noch salziger ist.

Und da liegt nun das Leben und kann sie nicht wiederfinden.

„Ach, meine Kinder alle,“ schluchzt die große Menschenmutter. . . . „ach, meine schönen frohen Kinder. . . .“



A. Schmidhammer

Der obdachlose Friede

„Bedaure, Ihnen leider kein Zimmer anweisen zu können. Der englische Herr, der hier wohnt, fürchtet, daß Sie rubelwässern wiefen könnten!“

Politik und Moral

Von Gustav Schneider

Daß die Politik den Charakter veredelt, ist ein behanntes Wort, dessen Wichtigkeit man sofort einsieht, wenn man nur das Treiben der Parteipolitik betrachtet. Wie es aber gar in der großen oder äußeren Politik herzugehen pflegt, wo der eine Staat gegenüber den anderen Staaten hand und ausruft, und seine Interessen durchzusetzen verliert, geht am deutlichsten das Wort Canovas, des großen italienischen Staatmannes: „Ich weiß nicht einmal, ob ich mich nicht in den Ehrenmännern zählen darf, weil ich die Einigkeit meines Vaterlandes begründete.“

In friedlichen Zeiten kümmert man sich im Allgemeinen nicht sehr darum, ob ein Unterchied zwischen der Privat- und der Staatsmoral bestehe. Anders verhält es sich in kriegerischen Zeiten und besonders in dem schlimmsten großen Kriege. Da empfindet jeder Einzelne den Treubruch eines bisher verbündeten Staates, die Völkerverleugungen, die Heuchelei und den Eigenlügen der Feinde wie einen ihm persönlich angetanen Schimpf. Die Presse des feindlichen und noch mehr die des neutralen Auslandes, die um ähnliche oder gar noch schlimmere Vergehens nachwies, sorgen aber auf der anderen Seite dafür, daß auch wir uns kritisch prüfen müssen. Damit entrollt sich zugleich die Frage, ob für den Staat als solchen eine andere oder dieselbe Moral gelte wie für den Einzelnen, oder ob jener gar allen sittlichen Maßstäben entriekt sei.

Hört man die strengen Moralisten, so lautet deren Antwort: Die sittlichen Normen gelten für den Staat genau so wie für den Einzelnen; es gibt keine doppelte Moral, weder für die heider; Völkerverleugung noch für den Staat und Privatmann. Die sittlichen Gesetze sind etwas Höchstes und Bestes; unter Würde und Selbstachtung verlangt ihre Anerkennung, wenigstens in dem Sinne, daß sie Ideale sind, deren Verwirklichung Jeder, auch der Staatsmann, anstreben soll, wenn er diese vielleicht auch nie ganz erreichen kann.

Demgegenüber menden die ganz unentwegten Realpolitiker an: Eine moralische Eigenheit des Staates ist seine Souveränität; er trägt sich dadurch als höchste Macht, die keine andere höhere Macht über sich rechtlich anerkennt. Das Wesen des Staates ist überhaupt die Macht; der Machttrieb, der Wille zur Macht beherrscht ihn, ist ihm Lebensbedürfnis. Indem er aber diesem Wüchtrich und dem Drang nach Ausbreitung folgt, indem jeder Staat dies notwendig tun muß, läßt er natürlicher Weise mit den anderen Staaten zusammen, die dem gleichen Triebe gehorchen. Das führt zum Schluß notwendig zum Kriege, in dem aber nicht das Recht über den Ausgang entscheidet, sondern allein die Macht, die damit zugleich neues Recht schafft. Der Krieg ist un-aufheubar, da es keine höhere Instanz über den Staat gibt, die ihre Streitigkeiten schlichten könnte. Im Kriege aber geht es ganz sich beuend, daß ein Staat dem anderen so gegenübersteht wie die Einzelnen in Naturzustand, d. h., daß der nationale Egoismus sie allein leitet. Nicht darin habe Machiavelli's geirrt, daß er die Selbstschutz, den nationalen Egoismus als Leitern alles politischen Handelns hinstellte, sondern nur darin, daß er jene häufig allzu kurzfristig aufloste und lediglich auf die Interessen des Föhrer aber gar des Trammens baute, wie ein klar berechnende, reiflich Selbstschutz des Staates zu lehren. Sein Ruhm aber bestehe darin, daß er den Staat allen sittlichen Maßstäben entriekt habe. Für den Staat gelte schließlich der Grundsatz: (Der Staats-) Zweck heiligt den Gebrauch aller Mittel, die dauernd der Vermehrung seiner Macht und Größe dienen. Möge für den Einzelnen die ethischste — unter Umständen — moralischste sein, so geht über, sogar die Selbstauspehung — Pflicht sein; für den Staat gilt höchste Pflicht seine Selbstbehauptung. (Schluß auf Seite 235)

*) Offizielle Schanerseite.

Anzeigen-Annahme

durch alle Anzeigen-Annahmestellen
sowie durch

G. Hirth's Verlag, München

JUGEND

Copyright 1917 by G. Hirth's Verlag, München.

Bezugspreis vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postamt bezogen Mk. 5.50, direkt vom Verlag bezogen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter Kreuzband gebrochen Mk. 7.—, in Italien verpackt Mk. 7.50, im Ausland in Rollen Mk. 8.—, bei den ausländischen Postämtern nach den auflegenden Tarifen. Einzelne Nummern 50 Pfg. ohne Porto.

Anzeigen-Gebühren

für die
fünfspaltige Nonpareille-Zelle
oder deren Raum Mk. 1.75.

Strohwitwe Hanne

In einigen Beiträgen ist über Hanne's Streng angehalten, den Hahn an dem Hühnerhof zu entfernen.

In Körnern, die der Kommunalverband Behufs der Ei-Genümnung nur heranbringt, hat dann und wann sich auch ein Hahn geflügelt. Der Herr Bezirksammann hat es bemerkt. „Die Produktion,“ spricht er, „obliegt dem Huhn! Was hat da dieser Hahn dabei zu tun?“ Streng rumpelt er die Stirne und erhebet: Der Hahn sei lediglich nur Konsumant! Bei einem Mann, der nützlich seinem Staat, folgt der Erwägung gleich Entschluß zur Tat. Mit ein paar Federstrichen ist er getan: Fort aus dem Hühnerhof mit dem Hahn!

Die Henne aber überduldete letzten Ends Nicht den Befehl, bis homo sapiens. Die Produktion scheint ihr unbedeutend. Bei der das Futter ihres Bräutigam gibt, und dann gleich hat die dieflesig ganz geträumt Und eigenmächtig weiter eingeführt.

Den Herren aber ist zu mahnig Cobitz Betreffs der Volksernährung fast geflügelt. Doch oft, verläßt es erst den grünen Tisch, Erweist sich die Natur ihm gegenüber.

Jakob Rabenschrei

Nach dem Ausland nur
ein Feldzeug.

Eleganter Apparat,

schon ab 1916, vergrößert 100 mal mit 50 Bildern in F. Karon 2 Mk., geg. Einzahlung, 2.20 Mk. frei. Nachnahme 2 Pf. mehr. Weitere Bilder je 50 Stück 1 Mark. — Vorkauf Serie.



Gr. Illustr. Liter über neueste Kriegs- u. Gesellschaftsspiele, Zauber- u. Scherzartikel gratis u. franks. A. MAAS, Berlin 38, Markgrafstr. 64.

Türkischer Haarzerstörer



Einwas Sensationsmittel bringt die Haarwurzeln nach und nach ab, nachdem ein Wiederwachsen unmöglich ist. Für die Haut unschädlich. Preis für den Selbstgebrauch mit allem Zubehör u. ärztlich. Anweisung Mk. 5.50 (p. Nachn.).

Hygiene der Ehe

Ärztlicher Führer für Braut- und Eheleute von Frauennarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauenorgane. Körperliche Eheuntauglichkeit und Untauglichkeit. Gefährlichkeit und Stillschließung — Frauen, die nicht heiraten sollten etc. — Entsalzungsmittel und Anweisungen über die Ehe. Eheleiche Frauen. Keuschheit oder Polyzynie? Hindernisse der Ehe. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Anstehungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entzündung und Heilung der weiblichen Geschlechtsorgane. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren spielen Heiratsfür die Frau. — Neurosen und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Einzahlung von Mk. 2.— (am besten in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin-Verlag Dr. v. Schweitzer & Co., Abt. 33, Berlin NW 97, Rektowplatz 3.

Zieh dir ein Weib,

so hilft Dir Gott! Sollen hat es ein wahreres Sprichwort gegeben. Wie viele sind durch den Krieg aus ihrer Bahn geschleudert worden, wie viele in eine mühselige Lage geraten, wie viele vor einen ganz neuen Lebenslauf, vor ganz neue Aufgaben gestellt worden! Da heißt es den Kopf hochhalten und mit frischem Mut und Selbstvertrauen an die Arbeit gehen! Wer kümmerlich und verzagt ist, kein Vertrauen zu sich selbst hat — wie sollen da Andere Vertrauen zu ihm haben? — Wer an seinen Willen und Können zweifelt, wer keinen festen Charakter, noch Willen und Ausdauer besitzt, der ist verloren, noch bevor die Hand an den Pflug legt — wenn er sich nicht bei Zeiten ändert. Das ist die größte Gottesgabe, daß man die Gestaltung seines „Ich“ in der eigenen Hand hat. Wissen und alle angelegten Eigenschaften lassen sich erwerben und im hohen Grade entwickeln, wenn man festhält und konsequent zu Werke geht. Was ist dabei aber wertvoller, als eine erfahrene, sachgemäße Führung, die uns alle Ab- und Irrwege erspart und uns auf dem kürzesten und fast dornenlosen Pfad zum schönen Ziele führt. Diese Führung bietet Ihnen „Pochmanns Gesetzschrift und Gedächtnisheft“, aufgebaut auf der Erfahrung fast eines Vierteljahrhunderts in der Anleitung von Menschen aller Stände und Berufs zum Erfolg. Kein totes Buch, bei dem Sie sich selbst überlassen bleiben und mit einem ersten Anlauf wieder zurück sinken, sondern ein lebendiger Unterricht, der Sie mit Rat und Tat auf Stufe zu Stufe führt, in dem Sie mit dem Verfasser fortlaufend in Verbindung bleiben. Das verbringt Ihnen einen wirklichen und dauernden Erfolg. Schüler nach 20 Jahren wieder an Ihren Führer sich wenden, so zeigt das besser als alles andere, daß Sie einen dauernden Nutzen, einen Nutzen für das ganze Leben aus seinen Anleitungen gezogen haben.

Ausgabe aus Zeugnissen: „Während 6 Monaten waren Sie mein geistiger Führer und Leitster. Meinen tiefgefühlten Dank zu beschreiben wage ich nicht dafür fehlen mir die Worte und dafür ist der Nutzen, den mir Ihre Lehre gebracht hat, zu groß. H. L.“ — Ich habe in jeder Beziehung den denkbar besten Erfolg erzielt, wie das auch bei Befolgung der Anweisungen nicht anders möglich ist.“

Verlangen Sie Prospekt (mit zahlreichen Zeugnissen) von L. Pochmann, Amalienstraße 3, München A. 60.

Gesundes Geschlechtsleben

vor der Ehe. Ein Buch für junge Männer. Von Prof. Dr. med. SEV. RIBBING 36.-60. Taus. Preis M. 1.00 (Porto 10 Pf.) Das „klassische Buch“ über die Bedeutung der sexuellen Frage für das persönl. Leben

Sexuelle Hygiene der Ehe

Von Prof. Dr. med. Sev. Ribbing, 50,000 verkauft. Pr. M. 1.80 (Porto 10 Pf.) Aus dem Inhalt: Hygien. Forderungen bei der Eheschließung. Verwundung des Mannes. Krankheiten der Eheschließenden. Geschlechtsverkehr. Geschlechtsverkehr in der Ehe. Die Frau in der Ehe. Regeln für den Geschlechtsverkehr u. s. w. Von jed. Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages von STRECKE & SCHROEDER, STUTTGART 1.

Der Mensch stirbt nicht.
er bringt sich um. Die meisten Menschen sterben nicht eines natürlichen Todes, sondern sterben durch unvorsichtige Lebensweise selber. Sie verkürzen ihr Leben vor der Zeit und gehen durch Krankheiten, unter denen die Adernverkalkung die gefährlichste Krankheit der Menschheit zu Grunde. — Wie diese verheerende Krankheit durch ein schmerzloses und durchschmerzlos bis 100 Menschen 25 aus dem Leben zu befriegen, erlesen und besandt werden kann, ist in dem Buch „Wie man sich schützt vor der Arterienverkalkung“ beschrieben. — Soeben in 10. Auflage (1917) neu herausgegeben.

Wie schützt ich mich gegen Arterienverkalkung?
Ursachen, Verhütung und Heilung der Krankheit. Generellverständliches Buch von Dr. H. Hedewig. — Preis gebunden 1 Mark, gebunden Mk. 1.50. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie vom Verlag H. Hedewig's Nachf. in Leipzig 68. Portofree 10

Kriegspostkarten

1. a. Lichtenberg, Westen od. Osten 2.50 M., Liebeserien, br. 3.50 M., schw. 2.50 M., Rusayay, br. 4.50 M., Ländchen, br. 3.20 M., Kopf- 3.00 M., humoristische br. 3.50 M., Pommerhang 3.50 M., Vierfarbendruck. Künstler 6.00 M., pr. 100, Kein Handel! Nur neueste Primarkarten 10000 gald. Urteile u. Dankeschreiben. Zur Probe 1000 Mann. aller Sorten für 3.50 M. gegen Voreinsendung, erl. Rücknahme. Versandhaus, Berlin W, Bülowstr. 54 J.

Warum das Weib am Mann leidet u. der Mann am Weibe.

Inhalt: Reif z. Liebe u. Ehe — Herrenrecht — Eifersucht — Unrecht — Mütterrecht — Kindersegen — Dinge, die man nicht sagt etc. Pastor Schmid schreibt: „Korrespondent: Eins der erlesensten Bücher, die ich jemals gelesen habe, die die Verfasser annehmen, bilden ein Herz und Gewissen.“ Preis Mk. 1.60.

Mädchen, die man nicht heiraten soll.

Zeltgemäße Aufklärungen u. Warnungen mit 17 Abb. Dies wichtige Buch 1. Mäch. Preis 4 Mk. Kleine Bücher aus geg. Voreinsend. portofrei, 25 Pf. mehr. Orania-Verlag, Oranienburg G.

Echte Briefmarken

5 Sammler gratis, August Marsch Bruns

Herren- u. Knaben-Kleidung

zumeist hoch Friedensward, erhalten Sie preiswert v. Garderoben-Versandhaus Lazarus Spielmann, München, Neuhäuserstr. 1. Verlag, Sie illust. Pracht-katal. Nr. 62 gratis u. frei, nichtentgegenwärtig durch Ihre Umgebung zurück.

Erneuern Sie Ihre Gesichtshaut mit Schröder-Schenkes

Schälkur

Während derjenige, welcher sich medizinischen Schälkuren unterwirft, gewöhnlich ist, während nicht in Tagen u. Wochen u. Monaten, wird mit meiner Schälkur die Oberhaut allmählich ohne Mühen von ihrer Umgebung zurück eine neue Haut ersetzt. Sämtliche Fünftöthler, wie Milsezer, Pöckel, Flecken, Rötter, grobe Haut, Falten etc. werden gleichzeitig mit der Oberhaut entfernt. Die neue Haut entsteht in wunderbarer Schönheit wie sonst nur bei Kindern. Sie ist viel zarter, elastischer als die frühere, weshalb meine Schälkur vorzüglich auch dort angewandt wird, wo es sich um schmale, weiche Gesichtspartien und durch entstandene Altersspuren, wie Falten, Runzeln etc. handelt. Garantie für Unschädlichkeit und vollkommenen Erfolg. — Preis M. 1.20.— (Porto 60 Pfg.) Versandsk. nach, nach. od. Voreinsend. Schröder-Schenke, Berlin 78, Postdammer-Str. 6 G. 26 b. In Oesterreich-Wien 78, Wollzeile 15, 1. d. Schweiz: Zürich 78, Bahnhofstr. 73.

Bel etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Man wird nicht leugnen können, daß in diesen Ansichten ein richtiger Kern liegt; man wird ihnen namentlich darin beistimmen müssen, daß die sittlichen Normen, die für das Verhältnis des Einzelnen gegenüber den Mitmenschen oder auch gegenüber der ihm übergeordneten staatlichen Gemeinschaft gelten, nicht ohne weiteres auch auf das Verhältnis der Staaten zu einander ausgebehrt werden dürfen. Man braucht aber andererseits das Wesen des heutigen Staates nicht nur in der Macht zu sehen, sondern wird in dieser nur die Außenseite des Staates, sein inneres Wesen aber darin erblicken dürfen, daß er die vernünftige und gerechte Ordnung des sozialen Lebens darstellt und die freie Entwicklung aller Kulturgüter fördert. Wird aber damit die Sorge für das Wohl von Millionen von Einzelmenschen und ihrer Interessen höchste Aufgabe des Staates, so muß er sich schon ihrerwegen im Kampf mit anderen Staaten behaupten, nötigenfalls auch mit Mitteln, die der Einzelne gegenüber dem Mitmenschen nicht anwenden darf. Diese leben im Rechtsstaate, der ihnen keinen Schutz angehehlt läßt; der Staat dagegen muß sich selbst kein Recht schaffen. Er darf schon um seiner Staatsglieder wegen von einem anderen Staate kein Unrecht leiden; er muß aber im Notfall selbst das formale Recht brechen, wo seine Lebensinteressen in Frage kommen, wo seine Existenz auf dem Spiele steht. Das ist immerhin etwas anderes wie der Standpunkt Machiavellis; daß der Staat seine Verpflichtungen leicht nehmen dürfe, wenn er sich nur einen Vorteil davon verspricht. Es zeigt dies, daß auch die Politik immer moralischer wird, daß die moralischen Instinkte und sittlichen Gefühle des Volkes, das Gewissen der Kulturmenschen und die öffentliche Meinung, die sogenannten Imperoberativen, in der neueren Zeit einen Faktor bilden, den der Staatsmann wohl berücksichtigen muß. Es wird daher heute kaum ein Staat leicht eine unerschütterliche Machtpolitik treiben; deshalb suchen auch unsere Gegner Frankreich und England ihren Eroberungs- und Ver-

nichtungszug gegen uns und alle ihre Maßnahmen mit dem Deckmantel des Rechtes oder einem anderen sittlichen Vorwand zu umkleiden. Wahrhaftig wird sich das moralische Element in der Politik im Laufe der zukünftigen Entwicklung sogar so verstärken, daß sich das Völkerring, das vor dem Kriege erst ein unvollkommenes Recht im Zustande des Werdens war und in dem großen Kriege vielfach mit Frühen getreten worden ist, später immer mehr kräftigen und schließlich eine ideale Welt bilden wird, der sich auch die brutale Machtpolitik und Eroberungsgier zuletzt weugen beugen müssen.

Darf man also hoffen, daß die Politik allmählich immer moralischer wird, so wird auch die Moral — um hier ein Wort Treffliches zu gebrauchen — immer politischer werden müssen. Man muß einsehen, daß die sittlichen Normen ihrem Inhalte nach wechseln; daß dem einen Kulturkreis als sittlich galt und gilt, was ein anderer als unsittlich brandmarkt; daß daher die Sittlichkeit nicht etwas Höchstes und Letztes ist, sondern daß sie vielmehr einem objektiven Zwecke dient, der über ihr hinaus liegt. Das ist nicht so zu verstehen, als ob die Einzelnen bei ihrem sittlichen Handeln diesen Zweck im Bewußtsein hätten. Er entschleierte sich vielmehr erst im Laufe der Entwicklung der wissenschaftlichen Betrachtung, wobei die Ansichten freilich sehr auseinandergehen. Während die englischen Moralphilosophen meist in der Förderung fremden Wohles, der allgemeinen Glückseligkeit und des Wohlwollens das letzte Ziel der Sittlichkeit sehen, erblicken viele deutsche Denker darin nur einen, aber nicht den höchsten Zweck des sittlichen Handelns. Als solcher erscheint ihnen vielmehr das Prinzip der Kulturentwicklung und des Kulturfortschrittes, hinter dem das erlgangene Prinzip zurücktreten muß, wenn und soweit es dem höheren Prinzip widerspricht. Erkennt man dieses Prinzip als das höhere an, so wird jede Tätigkeit des Staates sittlich genannt werden müssen, durch die er dem Kulturfortschritt dient.

So erwächst einem kräftig aufstrebenden Staate, der noch dazu für seine Glieder die Grundanlage und die Vorbereitung für die Schöpfung hoher Kulturwerte bildet, unter Umständen die Pflicht, sein natürliches Recht, das höhere Recht des Aufstrebens, gegenüber dem formalen Recht, auf das der absterbende oder im Niedergang begriffene Staat gern pocht, geltend zu machen und nötigenfalls durch die Waffenprobe zu erhärten. Andererseits findet aber gerade an dem sittlichen Prinzip der Kulturentwicklung das reine Machstreben des Staates seine Grenze. Jeder Staat muß eingedenk bleiben, daß außer ihm noch andere Staaten bestehen, und daß alle Kulturstaaten die Glieder einer ihnen übergeordneten Gemeinschaft sind, die man als Kulturgemeinschaft bezeichnen kann. Deshalb hat jeder Staat, selbstverständlich vornehmlich der Sicherung seiner eigenen Existenz, die Verpflichtung, die Lebensinteressen anderer Staaten soweit anzuerkennen und zu schonen, daß dadurch der Bestand und die Entwicklung des gemeinsamen Kultursystems nicht beeinträchtigt werden.

Wird dagegen ein Staat wie der unfriede, der der Welt noch die höchsten kulturellen Werte zu bieten vermag, freihand von Staaten angegriffen, die entweder — wie die Westmächte — schon hier und da die Züge einer alternden Kultur aufweisen oder — wie Rußland — die in ihnen schlummernden kulturellen Möglichkeiten erst zum geringsten Teile gehoben haben; dann erwächst für einen solchen Staat wie den unfriede die Verpflichtung, sich nicht nur seiner selbst wegen, sondern gerade auch mit Rücksicht auf seine künftigen großen kulturellen Aufgaben in dem ihm aufgezwungenen Kriege mit allen dienlichen Mitteln zu wehren, zu behaupten und den Sieg zu erkämpfen. In diesem Bewußtsein führen wir nicht nur einen gerechten, sondern den sittlichen Krieg, den es gilt. Und in diesem Bewußtsein dürfen wir dem Ausgange des großen Ringens und dem Urteil der Weltgeschichte, das immer das Weltgericht war, ruhig entgegensehen.



Müllener Eiswille

1915^{er} Ausblauf kommt zum Vorschein

KALIKLORA
 Köstlich erfrischend *Queisser's Zahnpaste*
Kaliklora
 Das Schutz-Wort *Queisser* verbürgt Echtheit. Vorsicht vor Nachahmungen!
 Queissers Zahnpaste Kaliklora wirkt zahnstärkend,
 desinfizierend und reinigt Mund und Zähne bei jung und alt.
 Universal erhältlich. Gross Tube M. 1.50, kleine Tube M. 0.90.
 Hersteller: QUEISSER & Co., G. m. b. H., HAMBURG 19.



„Welt-Defektiv“
 Auskunftei Preiss-Berlin 30
 Kienast, 36 (Hochbahnhof) (Nollens-
 dorferplatz). Besenposten, exklusives
 Institut für vertrauliche, zu-
 verlässige Auskünfte (Ordnung,
 Gesundheit, Verkehr, Lebens-
 wandel, Vermögen, etc.) - Be-
 stimmungen, Ermittlungen, Schnell-
 veränderung, mit inländischen,
 Güterschiffahrt, neutral, etc. an.

Diskrete Antworten
 auf vertrauliche Fragen.
 315 erwünschte Antworten auf
 Fragen, die man unersättlich. Ein
 Buch für gratis Wünsche von
 R. GERLING. III. Aufl. 225 Seiten.
 Inhalt: Liebe, Brautstand, Heiratstil,
 Sittenleben, Niggl, Zeugung, Sins-
 lieh, Temperamente, Eheglocke etc.,
 Krankheit, Einhaltsamk. u. Moral.,
 Ossan, Pollutionen u. Schwächezu-
 stände. - Die Periode u. was damit zu-
 sammenhängt. - Der Liebes-Eifer,
 such, Untreue, Ehebruch, - Hygiene
 der Ehe. - Fruchtbarkeit u. kinderreife
 Ehe. - Schwangerschaft, - Vertrauen
 - Kind u. Kindespflege. - Wechsel-
 lehr u. Eheabend. - Ehepflichten u.
 Eherechte. - Vererbung. - Vertragen
 in der Liebe. - Aberglauben u.
 Liebesleben. - Kranke heiraten. -
 Scheidungsdinge und Körperkult.
 Preis broch. 3.- Mk., geb. 4.- Mk.
 Orania-Verlag, Oranienburg U.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 81.
 Vollkommenste u. modernste
 Kuranstaltungen: physika-
 lisch-diätetische Behandlung.
 Groß. alter Park, freie Höhen-
 lage, heilungsfähige Wälder.
 Zander-Institut, Bäder-Säle,
 Luft-Bäder, Esern-Inhalatio-
 nen etc. Individuelle Diät.
 Seelische Beeinflussung, Be-
 handlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adrenverkalzung,
 Licht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. - Illustrierte Prospekte frei
 erhältlich Dr. Loebell, Krieglsteinerner Ermäßigung. 72




Niemand kennt den

 und niemand weiß, ob er für den Menschen nicht das allergrößte
 Glück ist! So sprach der große griechische Weise Sokrates vor
 beinahe 2000 Jahren. Doch auch heute irren viele noch im Dunkeln.
 Für sie ist der Tod „ein Sprung in die Finsternis“.
 Wir fragen uns, gerade in der heutigen Zeit, sehr oft

**Was wird aus unseren Toten?
 Gibt es ein Wiedersehen?**
 ohne für diese doch so überaus wichtige Frage eine befriedigende-
 Antwort zu finden.
 Das Buch
„Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?“
 will an Hand von zahllosen Beobachtungen aus der Vergangenheit
 und Gegenwart den Nachweis erbringen, daß unsere Telen weiter-
 leben und wir überzeugt sein dürfen, sie einzeln wiederzusehen.
 Aus dem Inhalt:
 Vorwort. Den Trauernden zum Trost! - Die Entstehung der Erde
 und das Rätsel der Menschwerdung. - Wer schuf die Menschen? -
 Was ist Gott? - Was müssen wir Gott vorstellen? - Welchen Sinn
 hat unser Leben? - Der Weltkrieg. - Der Helikopter. - Schicksal oder
 Fügung? - Wie läßt sich unsere Unsterblichkeit beweisen? - Die
 Entdeckung der menschlichen Seele. - Die Trennbarkeit der Seele vom
 Körper im Experiment. - Der organische und der geistige Leib. -
 Sounderbare Verkommnisse. - Ein merkwürdiges Erlebnis Goethes.
 - Mystische Erscheinungen. - Das zweite Gesicht. - Gedanken
 sind Seelenkräfte. - Rätselhafte Erscheinungen bei Sterbenden. - Was
 ein Seher der jenseitigen Welt über den Vorgang des Todes sagt.
 Gibt es Geisteserscheinungen? - Der Spiritismus. - Justus Kerner
 und die Seherin von Prevorst. - Können Verstorbene von Jenseits zurück-
 kehren? - Ist ein Verkehr mit ihnen möglich? - Die Gefahren des
 Spiritismus. - Wirtschaftliche und gesundheitliche Schädigungen.
 - Was ist das Telen? - Himmel oder Hölle? - Es gibt ein Wiedersehen!
 Das Werk ist zu beziehen zum Preis von Mk. 2.00 portofrei, bei
 Nachnahme 20 Pf. mehr durch den

Zentral-Verlag, Stuttgart 15
 Eberhardstraße 4 C

Theo Waltenschlager
 In Rumänien
 „Ihr seid schon drovliche Leide mit Eiern Geld! Bei
 uns daberme in Sadfen is e Lei e Leew!“



Emser Wasser
 Buchführung lehrt am besten
 F. Simon, Berlin W 85, Hauptbergerstr.
 Verlangen Sie gratis Probebrief G.

Postkarte Briefmarken
 Alle verschieden!
 100 Stück, 4 Mk., Versand K. 2.25
 200 Stück, 8 Mk., 2.- 15 post. Berlin, 2.-
 300 Stück, 12 Mk., 2.- 15 post. Berlin, 2.-
 1000 Versand, nur „D.“ - 1000 Versand, nur „D.“
 100 versch. Entwürfe, 4. Postkarte, nur 8.25
 Max Berbst, Markenshan, Hamburg U.
 Illustr. Liste, auch 8. Album, kostenlos.
 Illustr. Liste, auch 8. Album, kostenlos.

Dr. Bieling, Malosanalium Linnenhof, Friedrichshof
 Besonders geeignet für
 Rheumatische Gelenke
 Ruhbedürftige usw.
 Rheumatische Gelenke

Wer heiraten will?
 sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie von Doktor
 Bergner „Arztliche Ratschläge über die Ehe“ lesen. Unser
 Modell 1 des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode, 2
 des männlichen Körpers sowie der dazugehörigen Tabellen
 versehen enthält Tatsachen, die für das Wohlbehinden und
 Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind.
 Versand geg. Nachnahme Mk. 4.- ohne weitere Unkosten.
 Prof. Dr. Rohleder nennt das begeistert aufgenommene Buch:
Die aufgeklärte Frau
 von **Druska von Baglenski, 2. Aufl., mit künstl. Illustrationen**
 der Frau aus allen Lebenslagen. Preis, eleg. broch. Mk. 3.50.
 „das Beste, das je über und für die Frau erschienen ist“.
 Ein weiteres höchwichtiges Werk, das soeben erschienen ist:
Der Mensch, Entzehen, Sein und Vergehen.
 Von A. Tscherkoff. Mit 4 farbig. Tafeln, einem zerlegbaren
 Modell in der Entwicklungsperiode und 276 Illustrationen.
 Preis broch. Mk. 7.-. Einmalig Uroschichte, Geburt, Hochzeits-
 gebährte, Totenkult usw. Glänzende Illustrationen für alle
 den Menschen berührende Interessen.
 Sozialmedizin-Verlag **Fr. Linsler, Berlin-Pankow 251a.**

Deutschland braucht Männer,
 die fähig sind, an dem großen wirt-
 schaftlichen Weltstreit teilzunehmen,
 der eine unbedingte Folge des Welt-
 krieges sein muß u. eine gliedernde
 sendung unseres gesamten wirt-
 schaftlich Lebens herbeiführen wird.
 Ueberall werden
**gebildete und leistungsfähige
 Mitarbeiter gesucht**
 sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des
 Handels u. der Industrie sollen nicht
 verläumten, jetzt ihre Vorbereitungen
 zu treffen. Das beste Mittel, rasch und
 gründlich, ohne Lehrgeld durch ein-
 fachen Selbstunterricht auf ein Exa-
 men vorzubereiten, die Einl.-Frei-
 willigkeit, das Abitur, Cassanum an-
 zuzubolen oder die ehelenden kautman.
 Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vor-
 treffliche Allgemeinbildung zu erlangen,
 giebt die Selbstunterrichts-
 „Russische Sprachlehre“ (60 S.,
 starke Brochüre kostenlos.
 Bonness & Hachfeld, Potsdam.
 Postfach 16.

Ein ernstes
wissenschaftliches Buch!
**Die mangelhafte Funktion
 und der Misserfolg im Ge-
 schichtlichen Leben d. Mannes**
 Ein Trautwurf für die Zaghafte und
 Schwachen von Dr. med. A. DESSAUER
 Spezialarzt in München
 Preis Mk. 1.80 (Nachn. Mk. 2.-)
 Verlag, Oscar Coblenz, Berlin W 30/1.

**Bücher aus
 galanter**
 Zeit mit Bildern von
 Doré und Bayros
CASANOVA'S Erinnerungen
BOCCACCIO'S bekamern
100 Nacht nur für
 Preis je 5 Mk. Erwachsene
 Portofrei gegen Einzahlung
 des Betrages von
 Dr. Polthor u. G. Berlin W 30

General-Vertreter
 Wir suchen an allen Plätzen
 für unsere neuen Militär-
Köhlersohlen
 sowie für eine epoche-
 machende Neuschöpfung General-
 Vertreter (auch Damen). Muster geg.
 Köhlersohlen-Fabrik, Neu-Jänenburg 4.

Winfelhausen

Cognacbrennereien Preuß-Stargard

Deutscher Cognac

Richard-Jahr
Schneidwerkzeuge
DRESDEN I. A. S.

Fort mit dem
Belastungsmäßig
bar, Gang elastisch und
leicht, jeder Länders
stiefel verwendbar,
Grün-Brosch, senden
„Lettung“ G. m. B.,
Frankfurt a. M., Eichenheim Nr. 99.

MIT
**ERNEMANN
FELD-KAMERAS**

DIE BESTEN ERFOEGE AUF ALLEN KRIGES
SCHLAFPLÄTZEN BEZUG DURCH AUF PHOTO
HANDLUNGEN. PREISLISTE. KOSTENFREI!

ERNEMANN-WERKE AG. DRESDEN 107
PHOTO-HIND-WERKE OPTISCHE ANSTALT

Sentenz
Der Vorgesetzte hat stets recht!
Der Untergebene weiß es stets besser!

★

Le Tsar est mort, vive le Tsar!
In der selben Stunde, in der der geheimnisvolle Jüngling von Petersburg abfuhr, der Nikolaï II. nach Sibirien brachte, ließ sich Herr Wilson als Woodrow I. zum „Selbsterlöser aller Pankees“ krönen. Sein erster Akt war (sojan ganz den Stempel seiner neuen Würde: er ließ fast die gesamte sozialistische Presse in englischer Sprache verbieten, weil es die Sozialisten Amerikas genagt haben, mit 22000 gegen 2700 Stimmen eine Antikriegs-Resolution aufzugeben. Wie wir hören, sollen die verantwortlichen Redakteure in die Goldbergwerke Alaskas verbannt werden. Eine Kommission zum Studium der Stargoras ist bereits nach Sibirien unterwegs. Sie soll sich auch vom Gr-Taren über den Gebrauch der Knute unterrichten lassen, die Woodrow I. in den Vereinigten Staaten einzuführen gedenkt.

Honnun

100 Postkarten 3 M.
Soldatenhumor, schöne Frauen, Szenen
Blumen- oder Landschaften etc. Farb.
80 Interes. Orassianen . . . 2 M.
10 K. Künstlerkarten . . . 3 M.
Probierentimental akt. Karten sortiert 1 M.
100 Briefumschläge 70, 75, 80 Pfg.
Briefpapiere u. allen Feldbedarf.
100 la Gellold- od. Gasslichtkart 3.50 M.
Bücher aller Art. — Katalog gratis.
Alles franko geg. Vereins. Prop. gez.
E. H. Fr. Reimer, Leipzig, Salomonst. 10.

Sieben nehmien:

Hygiene des Geschlechtslebens

Von Prof. Dr. M. v. Gruber

17.-19., vermehrte u. verbesserte Auflage

89.-106. Tausend :: Mit 4 farbigen Tafeln

Gut gebunden M. 1.80

Inhalt:
Die Befruchtung — Zerberung und Juchtwahl
Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtstrieb
und die angebotliche hygienische Notwendigkeit
des Weichfalls — Folgen der geschlechtlichen Unmäßigkeit und Regeln für den ehelichen Geschlechtsverkehr — Rünftliche Verbinde rung der Befruchtung — Verletzungen des Geschlechtstriebs — Beneitliche Krankheitsen und ihre Verhütung.

Ehe oder freie Liebe?

Öven. Vereinf. (M. 1.90) od. Naden. (M. 2.10) bei Betrages u. bei von
Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart 68

Und Sie nur gegen Verleumdung des Betrages, bei Händeln nicht zulässig.

Katalog umsonst
Die galante Zeit
Bücher der liebe und des Frohsinns
Dr. Potthof, G. Berlin W 30

Sittliche oder unsittliche
Kunst? Von Dr. E. W. Bredt
Mit 75 Bildern

Freiheit der eth. Kunst, auch wenn sie das Nackte und gossende Sinnesfreude darstellt! Das Buch bietet ein glänzendes Anschauungsmaterial. Eine Ergänzung dazu ist:

Teufelische
und Groteske in der Kunst
von Wilhelm Michel

Das Buch schildert in 100 Bildern aus allen Zeiten Hexen, Teufel, Laster, Schurken, Veruschung der Heiligen, Lächerliches, Phantastisches, Gruseliges i. A. Jeder Band gebunden M. 2.50. Feldpost Betrag vorher einsenden.
H. Piper & Co., Verlag, München.

Sie spielen Klavier

oder Harmonium ohne Jede Vorkenntnis nach der preisgünstigen, sofort les- und spielbaren Klavier-Notenschrift **RAPID**. Es gibt keine Noten, Ziffern- oder Tastenschrift, die so viele Vorteile hat wie **RAPID**. Seit 12 Jahren weltbekannt als billige und erfolgreiche aller Methoden. Anleitung mit versch. Stücken und Musikalien-Verz. 4.18 Mk. Anführung umsonst. Verlag Rapid, Rostock 20.

Die Prostitution

von Dr. med. Iwan Bloch. 800 S.
Preis geb. Mk. 10.-, geb. Mk. 12.-

Ein fähiges reich entwickeltes Blick Singschwarz, wird da vor uns. Augen aufgetrieben. In der Beschreibung der Frauenhäuser und ihren Leben und Treiben. Zu beziehen vom Verlag Louis Marcus, Berlin W 8, Passauerstraße 65.

Der Erfolg im Damenverkehr

Unterweisung in den feineren Künsten zur Eroberung des Frauenherzens u. des vornehmen u. gewissen Auftretens, über die Kunst, ein guter Gesellschafter u. vorzügliches Plauderer zu werden u. die Herzen der Damen im Sturm zu erobern. Von G. v. Cramer, Preis M. 2.-, Nur zu bez. v. W. A. Schwarz's Verlag, Dresden N 6/406

Interessante Bücher.

Aber Herr Herzog, Liebesabenteuer Marschalls Richelieu. — Titinius, Klassische Kavaliere, Charaktere u. Bilder aus d. galanten Welt. — Boccaccio, Dekameron — Casanova, Erinnerungen. — Hephimeron — 1801 Nacht — Nächte d. Königin Liebe — Balzac drolligen Geschichten. — Le Sage, Lebensgesch. Gil Blas — Memoiren d. Don Juan — Gefährliche Liebschaften — Briefe d. Nilon d. Lendos — Liebesgesch. aus dem Vatikan. — Alle Bände illust. gebunden à 7.50 Mk. frei Post. Bei's Buchhandlung, Königsberg Pr.

Wir kaufen Markensammlung
gegen solorige Kassa

Philipp Kosack & Co., Berlin G, Burgstr. 13.

Blasse Aussehen
und Sommerprosses
verdi. sol. das gesell.
gesch. Bild anerkenn.

Braunlin
Sofalsonnenverbrant
Taine. F3 8.00 und
4.00 M. R. Mittelhell. Ein-W.
merusdorf 4, Nassauische Str. 15

Die Kunst der Unterhaltung
v. H. Frömann ist ein unüberflüssliches Handbuch zur Erlangung einer gesellig, imponierenden Unterhaltung. Preis nur M. 2.-. Verlangen Sie Prop. grat. von E. Horschig Verlag, Dresden A. 16/48.

Wie größer?
werde ich

Ein Buch, enthalten anspruch. Lieberern, von einem praktischen Arzt geföhrte, seine Reflektirte für teure Separate und Blätter! Es bestimmen tatsächlich eine bessere geföhrte Regie! St. gut. Preis 30 2.50, Buchst. 30 2.40.

Rudolphs Verlag
Dresden - G 811.

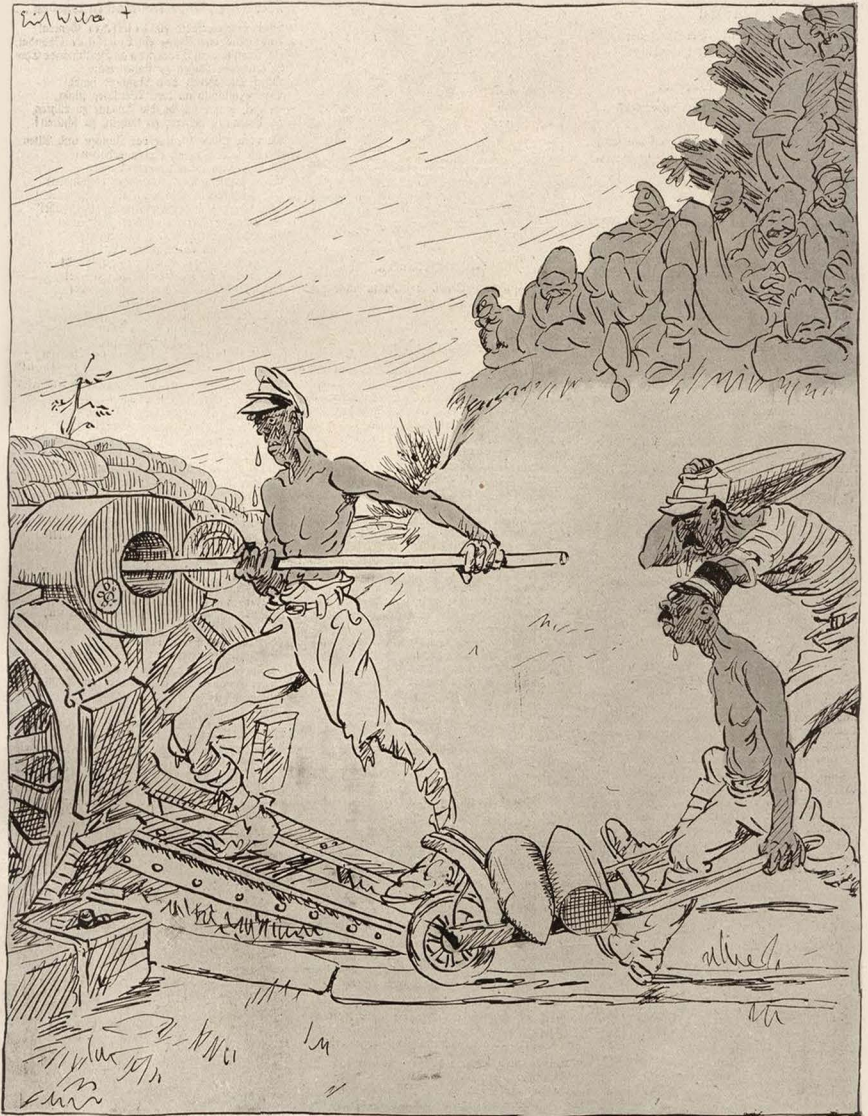
Deutscher Cognac Bingen r. n.

Cognac Scharlachberg Auslese

Marke

Ein famoser Tropfen!

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



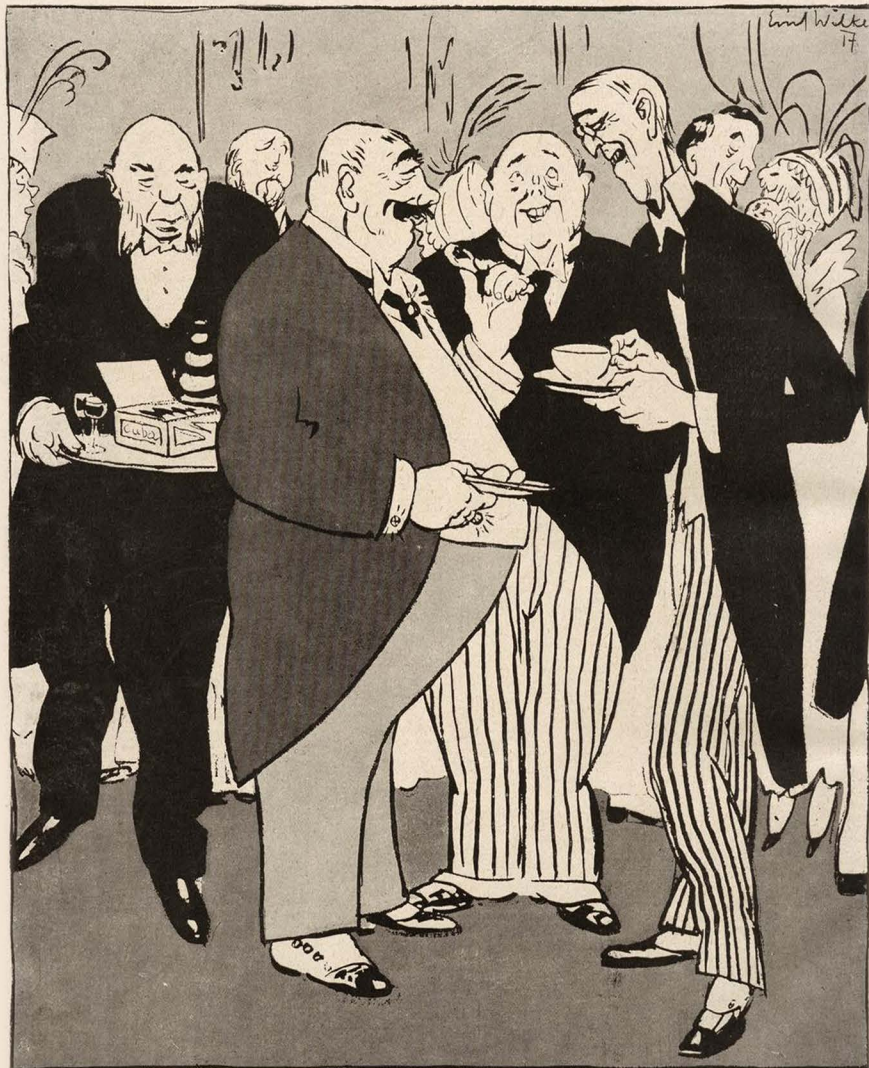
Die streikenden sibirischen Schützen

„Sollen Verbindete schießen! Müssen wir uns schonen für nächste Revolution!“



„Blinde Kuh“

Der unverbesserliche deutsche Weltverbrüderungsphilister sucht unter unseren Begnern
nach gleichgestimmten Seelen!



Tea bei Morgans

Erich Wilke (München)

„Sie sind ja der reinste Beethoven, lieber Wilson, — solche herrliche Noten hat der nicht einmal geschrieben!“
 „Ihre Banknoten sind mir aber doch noch lieber, Mister Morgan!“

Begründer: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. FOSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchener Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 15. September 1917 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 50 Pfennig.